

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der  
Weser**

**Lampadius, Wilhelm August**

**Freyberg, 1821**

Vierter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

## Vierter Brief.

### C u l m b a c h.

Die heutige Tagereise, werthgeschätzter Freund, wird uns von Hof bis Culmbach, 5 Meilen weiter gen Süden schaffen.

Wie wenn Jemand von einer schweren Krankheit plözlich geheilt wurde, und sich von Neuem des Lebens freuet: so war es uns, als wir nun in einer bequemen Miethchaise auf guter Chaussee Hof verließen. Ich kann Reisenden den Lohnkutscher Wagner in Hof nicht genug empfehlen. Er hat mich mit seinem Gespann und in einem Wiener Wagen bequem bis Würzburg, und billig genug, führen lassen. Die Gegend von Hof bis Culmbach ist, wenigstens

anfänglich, nicht sonderlich interessant. Der Weg führt abwechselnd auf Chaussee und ungebauter Straße über die Vorgebirge des Fichtelgebirges. Letzteres sieht man links in blauer Ferne aus mehreren bewaldeten Gebirgsrücken bestehend, sich ausdehnen, und der Wechsel dieser Ansichten war die Hauptunterhaltung des Vormittags. Mittag wurde in einem bayreuthischen Dorfe, à la fourchette, gemacht. Es versammelten sich um meinen Wagen einige Bauern des Dorfes, um von mir zu erfahren: ob sie denn noch länger Franzosen bleiben, oder ob sie Bayern werden sollten? Ich konnte den guten Leuten natürlich keine Auskunft, wohl aber den Rath geben, sie möchten gute Bayreuther bleiben, gleichviel ob Frankreich oder Bayern sie beherrsche. Diese Leute sind, wie so viele Bauern Deutschlands, ungemein höflich geworden.

Der Reisende kann sich diese durch den Krieg hervorgebrachte Metamorphose wohl gefallen lassen. Daß bei denen, obgleich ehrlichen und braven, doch sonst groben und prügellustigen

Bauern meines lieben Vaterlandes Niedersachsen, eine derbe Portion Elend und Jammer zu einer solchen Kultur gehörte, bin ich überzeugt, und dies mag derjenige wohl bedenken, der eine Abhandlung über die Kultur der deutschen Landleute durch die letztern Kriege herauszugeben Willens ist. Gedachte bayreuther Bauern mochten mich, wegen meiner Berguniform, für einen französischen Kommissär oder dergleichen halten, und daher ihre Noth in meinen Schooß zu legen Willens seyn. Es ist jetzt keine unangenehme Sache, wenn man in Deutschland mit einem französischen Offizier verwechselt wird. So wurde ich vor einigen Jahren in Dresden durch ein Mißverständniß von einer Etappensuhre aus dem großen Rauchhause ins Radeberger Bad gefahren, und verwundernd, so wie höchst demüthig, nahm der Bauer nach vielen Zureden einen Gulden Trinkgeld an, welches dann erst Gelegenheit zu verschiedenen Berichtigungen gab.

In der Gegend von Kronach überraschte uns plötzlich das schöne Thal des weißen Mains, welcher einige Meilen von hier im Fichtelgebirge

entspringt. Uns schien heute dieses Thal mit seinen grünenden Auen paradiesisch. Es war die erste ausgezeichnet schöne Gegend seit unserer Abreise. Denken Sie sich nun noch den Genuß des ersten Frühlingstages unter den jung belaubten Bäumen, und das schönste Wiesengrün hinzu, und Sie müssen empfinden, wie glücklich wir waren. Meine Tochter sprang aus dem Wagen, band ein Sträußchen aus Veilchen, Primeln und Kirschblüthen, und zierte damit ihrer und der Mutter Brust. Fröhlich und singend fuhren wir die letzten zwei Stunden auf guter Chaussee im Mainthal bis Culmbach fort. Rechts und links waren die sanft schwellenden Hügel mit frischgrünenden Birken bedeckt und im Thale blüheten die Frühkirschen. Von weitem ließ uns die Festung Plassenburg die darunter versteckte Stadt errathen. Eine herrliche Lage hat doch dieses Culmbach in seinem überaus fruchtbaren Thale! Die Bauart ist hier ohngefähr wie in Hof, doch sind die Straßen wegen ihrer Lage am Berge unebener. Sobald wir im Gasthose uns ein wenig eingerichtet

hatten, bestiegen wir die vom französischen Militär besetzte Festung, welche ungemein romantisch die Stadt dominirt. Der Weg ist etwas steil, aber man steigt unter dem Schatten großer Linden den Berg hinan, und hat stets zur Linken die herrlichste Aussicht in das Thal, in welchem der weiße Main in mannichfaltigen Krümmungen sanft sich durch beblühte grüne Auen dahin winder, und nur sehr langsam der spätern Vereinigung mit seinem Bruder, dem rothen Main, entgegen fließt. Wie sehr wünschte ich Ihre und die Gegenwart mehrerer geliebten Freunde, als wir an den Mauern der Festung der überaus herrlichen Aussicht in diese schöne Natur genossen. Hier, dachte ich, möchte ich wohnen und die täglich neuen Erscheinungen der Natur beobachten. Dieser schöne Genuß befriedigte uns vollkommen, und wir hielten es nicht der Mühe werth, die Festung mit ihren Werkzeugen der Zerstörung weiter zu beschauen; auch sollte der Eindruck, welchen die herrliche Frühlingsnatur auf uns gemacht hatte, nicht sogleich durch trübe Bilder vermischt werden.

Die

Die Festung im Rücken spazierten wir also gemächlich unserm Anker zu. Es war ein goldener, in welchem wir logirten, und für uns einer der Hoffnung, und zwar auf eine Mahlzeit, welche doch niemals besser, als nach einer Bergparthie, schmeckt. Von der schönen Natur kamen wir zu sehr muntern und lebhaften Menschen. Es speieten nämlich in einem an unser Zimmer stoßenden Saale sämmtlich französische Offiziere der Culmbacher Garnison bei sehr frühlichem Muthe. Eine dünne Bretterwand trennte uns von diesen galanten Söhnen des Mars, welches mir besonders in Hinsicht meiner Minna recht lieb war. Das gute Weibchen hätte sich gefürchter; auch wagte sie es nicht einmal, durchs Schlüsselloch sich nähere Kenntniß der Nationalgesichter zu verschaffen, welches ich ihr doch herzlich gern erlaubt hätte. Es wurde in dieser lustigen Nebenwelt so viel geplaudert und geschertzt, daß wir an Unterhaltung in der unfrigen keinen Mangel hatten. Indem wir unser Culmbacher Schleyen bei einem Glase Wein verzehrten, hatte ich genug ins Deutsche zu übersetzen.

Lampadius Reise.

Ⓒ

Manche Gesundheiten würden von unsern Nachbarn ausgebracht, doch hörte ich keine dem Kaiser und der Kaiserin, wohl aber mehrere Culmbachs Schönen darbringen. Wahrscheinlich behauptet auch hier der gebildete Franzose seine Eigenthümlichkeit, wenn er will, liebenswürdig zu seyn. Uebrigens versichere ich allen schönen Culmbacher Damen, denen etwa dieser Brief in die Hände kommen sollte, daß ich von denen mir zu Ohren gekommenen Geheimnissen auch nicht eins verrathen werde, und so müssen auch Sie, mein Freund, leer ausgehen. Wer wird denn zufällig erhörte Geheimnisse ins Publikum bringen? am allerwenigsten kleine niedliche Geheimnisse der Schönen. Am Ende würden sie auch für baare Lügen erklärt werden, da sowohl in Culmbach, als im ganzen von Franzosen gesehene Deutschlande, die Ehemänner viel zu sehr von der Treue ihrer Gattinnen überzeugt sind, als daß man irgend ein Mißtrauen in ihnen erwecken könnte. Es ist eine gutmüthige geduldige Gattung. Indem ich dieses schreibe, wird meine Frau von einem ge-



waltigen Husten befallen. — Er rührt nicht von  
Erfältung, sondern von dem Lesen der vorletz-  
ten Zeilen her, und da ich dieses für Satyre  
halte, so werde ich verdrießlich, schliesse diesen  
Brief, und schreibe Ihnen erst wieder von  
Bamberg.